

# Freiburger-Zeitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 29. Dezember 1880.

Abonnementpreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Wierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.  
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die  
 Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:	
Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

## Jahreschluß und Jahresanfang.

Das Zurück- und Vorwärtsblicken scheint dem geehrten Leser wie dem Zeitungsschreiber zu diesem Zeitpunkte wie aufgedrungen. Was Alles haben wir gesehen, gehört und erlebt im bereits verflochtenen Jahre und was werden wir erleben, zu hören und zu sehen bekommen im künftigen? Viele, die Leiden, das Unrecht, die Verletzungen des Rechts und der Freiheit, welche namentlich die höchste, erhabenste, heilsamste und segensvollste Institution der Welt, die Kirche im verflochtenen Jahre wieder betroffen, sind nicht aufzuzählen. Wo sollte man zu zählen anfangen? Nicht einmal in unserem kleinen schweizerischen Vaterlande wäre es möglich sie zu nennen.

Wir Freiburger sind freilich in unserer eigenen Heimat noch glücklich, namentlich im Verhältnis zu den sogenannten Kulturkampf-Kantonen. Wir dürfen vom unermesslichen Glück reden; aber eben gerade dieses Glück, die Einigkeit und der Friede zwischen Staat und Kirche wollen zahlreiche Feinde nicht, die, wenn nicht im eigenen Kantone viele derer sind, so doch anderwärts zahlreich sich vorfinden, die neidisch und verächtlich zugleich auf's Freiburgervolk hinblicken. So lange wir auf der Hut sind und jeden Kulturkampf, jeden Jähmern und wildern, feiern und größern Liberalismus abwehren, werden wir glücklich sein. Es wird das Volkswohl in jeder Richtung nur dann gepflegt werden können und die Uebel, wie zum Beispiel der Sozialismus, der Pauperismus und dergleichen mehr, die allerwärts aufstauen, werden nicht gefährlich werden, wo die Kirche nicht unfrei und geknechtet ist.

Ohne des weitern die Leiden und Freuden im engern, weitern und über dem Vaterlande hinaus aufzuzählen, so schätzen wir uns glücklich als Freiburger, weniger wohl als Schweizer, jedoch nicht bezweigen; weil wir nicht so gute Patrioten wären als die Schweizer jedes andern Kantons, wohl aber deshalb, weil man uns als katholische Freiburger und Schweizer nicht als ebenso patriotisch zu halten dürfen glaubt. Unser ausgezeichnete freiburgerische und schweizerische Staatsmann Wed. Reynold, welcher das Jahr 1880 durch den Tod uns entrisen, hätte verdientermaßen in den eidgenössischen Räten eine noch höhere Stellung einnehmen müssen, wäre es nicht sein, namentlich jetzt,

viel höheres Glück gewesen, freiburgerischer, katholischer, ultramontaner Staatsmann gewesen zu sein. Er würde sicher die Würde als Bundespräsident der Schweiz zur Ehre und nicht zur Schande bekleidet haben.

Wir dürfen uns jedoch für die Zukunft für glücklich halten, wenn Staat und Kirche wie jetzt fernerhin gemeinsam und jede Autorität auf ihrem Gebiete das materielle und irdische, sowie das höhere und übernatürliche Wohl fördern. Wie könnte anders sonst von der Pflege und Förderung leiblichen und geistigen Wohles die Rede sein?

Die „Freiburger-Zeitung“ wird es sich angelegen sein lassen, jedes Gebiet und jeden Zweig des achten wirklichen Volkswohles und wahren Fortschrittes in den Bereich der Besprechung und Behandlung zu ziehen. Was der Bauer aus Fachzeitschriften und landwirtschaftlichen Blättern Nützliches ziehen könnte, wenn solche Schriften und Blätter nicht zu weit und zu unverständlich geschrieben wären, das wird man sich bemühen auszuziehen und für den gemeinen Mann gemeinverständlich darzustellen suchen. Man wird nicht unterlassen auf Alles, über Industrie, über Gewerbe, über das Handwerk, das für jede Menschenklasse Ersprießliche und Vorteilhafte zu bieten. Man wird nicht ermangeln, diejenigen, welche Lust und Zeit haben nach dem Grade ihrer Bildung auf die besten Blätter, Schriften und Bücher aufmerksam und dieselben ihnen leicht zugänglich zu machen. Daneben sollen die Leser mit der Weltlage den kirchlichen und politischen Zuständen des In- und Auslandes bekannt gemacht werden. Das Neueste auf jedem Gebiete vom eigenen Kantone, den übrigen Kantonen und jedes Landes wird die „Freiburger-Zeitung“ im Verhältnisse zu ihrem Format und der Erscheinungszeit so umfassend als möglich schnell berichten.

(Schluß folgt.)

## Eidgenossenschaft.

**Verbrecherchronik.** In der Gemeinde Unterstedholz (Bern) herrscht Untersuchung gegen einen Vater der im Verdacht steht 6 Kinder gleich nach der Geburt umgebracht zu haben.

Bundesrathspräsident Hr. Anderwert hat sich am Weihnachtstage Abends 8 Uhr in den Anlagen der kleinen Schanze in Bern mit einem Schuß in den Kopf das Leben genommen.

Eine Schande für die Eidgenossenschaft und für diejenigen, welche diese That auf ein intensives Magenleiden und sodann auf eine niederträchtige Art und Weise, wie eine gewisse Presse den Selbstmörder in der letzten Zeit verfolgt habe, zurückführen wollen.

In einem Falle, bei welchem es sich um die Ehre oder Schande der ganzen schweizerischen Republik handelt, dürfte es der Mühe Werth sein, die Aerzte zu kennen, welche das intensive Magenleiden bezeugen würden und ebenso die Presse öffentlich zu nennen, welche „auf eine niederträchtige Art und Weise den zum höchsten Ehrenamt der Eidgenossenschaft Berufenen“ verfolgt hätte.

Der „Bund“ sollte doch wohl besser thun über ein Ereigniß, das dem ganzen Schweizerland zur Schmach und Schande gereichen kann, sichere Mittheilungen zu machen als das selbe nur unter der Rubrik der gewöhnlichen Tageschronik zu melden und in gleicher Nummer von katholischer Orthographie und kirchlichen Unheimlichkeiten zu kaseln.

**Aus der Bundesversammlung.** Zur Zeit des landwirtschaftlichen Nothstandes, soll wohl nicht vergessen werden, was den die Bundesversammlung auf diesem Gebiete Ersprießliches geleistet habe. Dem Wehrstande hat man schon so große Aufmerksamkeit geschenkt und dessen Ausgaben sind pro 1881 auf 15 1/2 Millionen Fr. veranschlagt. Die Ausgaben des Nothstandes, für die Landwirtschaft betragen die verschwindend kleine Ausgabe von 11,800 Fr. nur die ausnahmsweise Gabe an die landwirtschaftliche Ausstellung in Luzern abgerechnet. Die Nationalräthe Bonmatt, Hoffstetter und Planta wehrten sich für die Interessen und die Förderung der Landwirtschaft. Hr. Hoffstetter meint; man dürfe die Rindviehzucht mehr verwenden, da man für die Pferdezucht seit Jahren einen Beitrag von 24000 Fr. jährlich auswerfe. Hr. Nationalrath Planta weist nach, daß man jährlich für 150 Millionen Franken Nahrungsmittel aus dem Auslande beziehe. Redner weist nach; daß jede Regierung sich mehr an der Landwirtschaft betheilige als die schweizerische, in Bayern z. B. bestehe ein landwirtschaftliches Ministerium und ein landwirtschaftlicher Verein von 50,000 Mitglieder arbeitend in regster Betätigung und im Einverständniß mit demselben.

Der Redner stellt den Antrag den Bundesrath einzuladen, die Interessen und die Förderung der

lust!!

...schaft die weitere ... um 70% unter

...ne und sehr elegante ... genau auf die Sekunde ... gold, massiv und reich ... Zu jeder Uhr geben ... vollkommen gratis ... 16- für je 1 Uhr

(313)

den

art,

...he Verdauung ... schwächliche ... lere Ursachen ... endes Getränk. ... bereitet. Ein

Cts.

...enhandlung. ... züglichen, mit ... esseren Condi-

1 S.)

...gen Unfälle.

Ankauf  
Eigenthums-  
und  
Nutzungsrechten.  
...edener anderer Art,  
...eiligung. Gemische  
zu den vortheilhaft-

Franken.

(H. 518 F.)

...asse, Freiburg. (354)

ois.

ranken

...00 Franken zur  
...880 unterzeichnen in:

ann.

nt.  
sagent.

...uskriftion von einer  
...536 F) (359)

Landwirtschaft in Zukunft mehr in's Auge zu fassen. Der Nationalrath genehmigt den Antrag.

Postwesen. In der Sitzung vom 21. Dezember nimmt der Nationalrath den Pariser-Postvertrag ohne Widerspruch an. Dieser Vertrag vom 3 November 1880 betrifft die Auswechslung von Poststücken ohne deklarirten Werth.

Lehrschwesterkurs. Vom 24. Dez. Die Nationalrätliche Kommission für den Auswärtigen Refkurs ist bereit Morgen zu berichten, sie beantragt Abweisung!

Auswanderung. Hr. Nationalrath Joos, welcher den eidgenössischen Räten immer viel zu schaffen macht, ist mit seinem Auswanderungsantrag abgewiesen worden aber nur mit 6 Stimmen Mehrheit. Die „Zürcher-Post“ bemerkt dazu:

„Schau, Schau, — vormals hatte er nur 6, jetzt bloß 6 weniger. Schau, Schau!“

Ausbauer und Beharrlichkeit vermögen viel, das nächstemal wird diese ansehnliche Minderheit schon zu einer großen Mehrheit werden.

Ständerath. Sitzung v. 20. Dezember. Im Refkurs Ueberstorf betreffend die dortige Kirchhoffrage stellt Hr. Schaller die Ordnungsmotion, die Behandlung dieses Refkurses bis auf die nächste Sitzung zu verschieben. Er begründet diesen Antrag damit, daß er erklärt, der Staatsrath von Freiburg beabsichtige, einen Vergleich zwischen den Katholiken und Protestanten zu treffen, und es sei Hoffnung vorhanden, daß die Sache gütlich erledigt werden könne. Mit 23 gegen 13 Stimmen wird der Verschiebungsantrag Schaller angenommen. Berichterstatter Rossi bemerkt hierauf, daß ein Vergleich durch Mehrheitsbeschluß nicht genüge, um den Refkurs hinfällig zu machen, sondern daß, da es sich um einen staatsrechtlichen Refkurs handle, derselbe nur durch Rückzug der Unterschriften aller Refkurrenten als erledigt betrachtet werden könne.

Münzenwesen. Der Ständerath will 250,000 Zwanzigfrankensstück prägen der Nationalrath stimmt nicht bei. Es unterbleibt daher die Prägung. Jetzt folgten wieder Refurse, Abänderung des eidgenössischen Forstgesetzes. Noch vorher wurden der National- und Ständerath einig für die Erweiterung des Schießplatzes für die Artillerie in Frauenfeld und daherige Kreditbewilligung.

Bern. Mit 580 gegen 67 Stimmen hat die Einwohnergemeinde am 23. Dezember den Antrag für einen außerordentlichen Kredit von 13,500 Fr. für die Arbeitslosen verworfen.

Zürich. Den 26. Dez. Abends 6 Uhr findet im Café Kessler in Zürich eine schweizerische Demokratenversammlung statt.

Uri. Göschenen. Den 22. d. M. hat die eidgenössische Post in 4 stündiger Fahrt zum erstenmal den Gotthardtunnel passiert. Die Fahrt ging von Göschenen nach Alrolo. Der Gotthardt ist zugeschnitten, deshalb geht man unten durch.

St. Gallen. Ein Korrespondent der vorletzten Nummer unseres Blattes schildert die politische Lage St. Gallens. Der Korrespondent wurde vielleicht etwas zu persönlich. Von dem bisanbin fast als extrem ultramontan gehaltenen Pfarrer Frei von Gommiswald meldet derselbe, er wäre aus dem Paulus vom hochkonservativen „St. Galler Volksblatt“ ein Saulus des radikalen „Wochenblattes“ vom

Seebezirk geworden. Er hätte, „so berichtet unser Korrespondent“ doch wohl dem St. Galler Oberfeuerwerker im Lager der „Anti“ zu gefallen, als der einzige unter allen Geistlichen im Kanton gegen die Revision das Wort ergriffen.“

Uns Freiburgern können nur mehr die wirklichen Zustände des Kantons St. Gallen, wie diese eines jeden andern Kantons, interessiren. Korrespondenten dieser Art werden daher immer gerne aufgenommen werden. Oft ist es auch nicht zu vermeiden, Personen zu nennen und deren Handlungsweise oder Politik einermassen zu beurtheilen; obwohl Hauptzweck der Korrespondenten, sowie eines Blattes sein soll, Grundsätze zu beleuchten und aufzuklären und Thatsachen richtig darzustellen. Die Kritik über irgend welches öffentliches Handeln oder mitunterlaufende persönliche Ansichten und Meinungen muß indessen jeder Politiker über sich ergehen lassen.

Der genannte Hochw. Hr. Pfarrer aus dem Kanton St. Gallen wird uns daher für entschuldigend halten, wenn wir eine längere Korrespondenz von nur persönlichem Belang als Erwiderung auf die vorhergehende, nicht aufnehmen können.

Zur Klärung und Richtigestellung der St. Gallischen Politik und der faktischen Zustände möge folgendes dienen:

Bei der Revisionsangelegenheit nahmen die 6, also die sämtlichen bedeutendern St. Gallischen konservativen katholischen Blätter Stellung für die Revision, nur die „Döschweiz“ hielt sich theilweise neutral und brachte Korrespondenzen aus dem Lager der Revi und Anti, so nannte man die Partbeien für und gegen die Revision. Mit der katholischen Presse stellte sich die Geistlichkeit in Mehrheit auf Seite der Revi. Auch die thurgauische Geistlichkeit stand mit dem katholischen Volke und dem dortigen Organ der Katholiken der „Thurgauer Wochenzeitung“ wohl fast einstimmig auf Seite der Revi und ebenso die große Mehrheit des Luzerner Klerus und darunter namentlich der ultramontanere Theil. Dieses über Thurgau und Luzern Bemerkte sei nebenbei gesagt. Um bei der St. Gallischen Lage zu verbleiben, war dieselbe eine eigenthümliche. Wenn nun ein Priester das Wort gegen die Revision ergriff, mußte das Volk beinahe ganz irre werden. Zudem nahmen die radikalsten Blätter Partei gegen die Revision. Die große Mehrheit der St. Galler Katholiken steht nun auf Seite der Revi und diese schieden sich jetzt an eine neue Partei, die Partei der Demokraten zu bilden.

Daß Hochw. Hr. Pfarrer Frei die Redaktion des Volksblattes nicht übernehmen werde, berichtet er uns nun selbst, nachdem er die Nachricht schon durch die Presse hätte dementiren lassen. Das kann uns Freiburger wieder weniger darin liegen, wer Redaktor des „St. Galler Volksblattes“ sei. Wenn es nur seine Richtung und Autorität beibehält. Wir hätten gewünscht Hochw. Hr. Kaplan N. Hauser hätte es fortredigirt; weil das nicht sein wird, so wünschen wir, dieses bisher gut geschriebene Volksblatt möge im gleichen Geiste fortredigirt werden und Hochw. Hr. Kaplan und Redaktor Hauser, hoffen wir wird seine Thätigkeit auf einem andern Posten doch fortsetzen.

Unsere Freunde in der Döschweiz wollen den Freiburgern von Zeit zu Zeit über die demokratische Bewegung berichten.

Korschach. Ein dortiger Bierbrauer hatte 6 Loose für die Restauration des Ulmerdombaues, wenige Tage vorher gab er eines derselben einem Bäuerlein welches ihn darum gebeten hatte und das Loos gewann 35,000 Mark= 43750 Fr.

Gossau erhalte auf Neujahr eine Sparkasse. Es seien bereits 130,000 Fr. dafür gezeichnet.

Margau. Die große Strafanstalt des Kulturkantons in Leuzburg sei gegenwärtig vollständig besetzt.

Wallis. Der Bruder des verbannten Bischofs Mermilob von Genf ist P. der Kapuziner in Frankreich und ist als solcher ausgewiesen worden. Er wolle zur Zeit in Sitten. Ist er jetzt nicht vaterlandsgefährlich?

Waadt. Auf telegraphischen Besuch des eidgen. Justiz- und Polizeidepartements ist es gemäß ebenfalls telegraphischer Antwort des schweizerischen Generalkonsuls in Washington, Hr. Sig, gelungen, den Joseph Nidrist, welcher als Haupturheber des Mordes der 70-jährigen Wittwe Burnier und ihres achtjährigen Enkels Jakob Burnier zu Sepey, Gemeinde Ormonds, Kanton Waadt, angeklagt und der Theilnahme an dem Morde auf der Gemmi verdächtig ist, im Staate Indiana, Amerika, zu verhaften. Es ist der Regierung des Kantons Waadt zu verdanken, daß sie die Kosten nicht scheut, das Auslieferungsverfahren in diesem wichtigen Falle zu betreiben, und im Interesse der Justiz ist zu hoffen, daß es ihr vereint mit den Bemühungen der Bundesbehörden gelingen werde, die Auslieferung des Nidrist zu erwirken und ihn vor den kompetenten Richter zu stellen.

Genf. Einem Bürger von Nyon, der sich in Nicca aufhält, wurden vor einiger Zeit Bankpapiere im Werthe von 32,000 Fr. gestohlen. Die Diebe haben nun dieselben nicht zu verwenden gewußt resp. gewagt und sie in der Gegend von Corbonod weggeworfen, wo sie ein Zollbeamter fand.

### Ausland.

Frankreich. Ein von Gambetta unterstütztes Blatt, die „Dorfzeitung“, stellt den 40,000 Schullehrern der Departements unentgeltliche Abonnements zur Verfügung.

Oesterreich. Kronprinz Rudolf lehnt den Festball zu Ehren seiner Hochzeit ab und ersucht den Gemeinderath, die dafür bestimmten Kosten den Armen Wiens zuzuwenden, wozu er mit seinem Vater 40,000 fl. beisteuert.

Holland. Herzogenbusch. Einer der dortigen reichsten Einwohner hat der Domkirche daselbst eine neue goldene Monstranz geschenkt, die auf Markä Empfängniß von dem Hochw. Herrn Bischof geweiht und zum ersten Male gebraucht wurde. Die Monstranz ist mit den Edelsteinen der verstorbenen Gattin des Schenkers geziert. Der Goldwerth ist 18,000, der Werth der Diamanten 25,000 holl. Gulden. Das Geschenk hat also einen Werth von 100,000 Fr.

Wie in Preußen-Deutschland, Italien, Oesterreich und der Schweiz, so hat auch der holländische Staatsfiscal ein großes Loch, d. h. mehrere Millionen Defizit. Zu verwundern ist das freilich nicht, denn der Militarismus verschlingt die ganze Steuerkraft des Volkes und mehr als diese. Die Klöster vertilgt man vom

Erdboden und Länder finden das nie ge...

Spanien hat de Spanien fo

Belgie die Parteien aufeinander des h. Stuh dem Sage wird das r dieses man von neuen und stellte t

Sag, der schroffe Abb die seit ein belgischen standen ha verlegt.“ Ich nicht a

Unser w mann Wee verherrlich Wahrheit mann gef wird erst wer und nach dem ist wunder wieder ih wirklichen ablegen.

zur Chre in so gen wie es in geziehen. diabolisch die Erhal anerkannt aus volls Katholik Lebens, t unverstä ein Glück hat das und vor Was storen de arbeiter Reformer tungstese Probenun Die Reformy Abfertige burger-Z „Au t a p h. der soel Blattes“ formblät hervorra mit folg „Fast katholische tannlich mus, den einen deu lichen un

liger Bierbrauer hatte  
ktion des Ulmerdoms  
er gab er eines ders-  
welches ihn darum  
loos gewann 35,000

f Neujahr eine Spar-  
130,000 Fr. dafür

ke Strafanstalt des  
urg sei gegenwärtig

ber des verbannten  
Genf ist P. der Kapu-  
ist als solcher ausge-  
zur Zeit in Sitzen.  
dsgefährlich?

aphischen Besuch des  
seiddepartements ist es  
hischer Antwort des  
isulus in Washington,  
Joseph Nidrist, wels-  
des Nordes der 70-  
und ihres achtjährigen  
zu Sepey, Gemeinde

ot, angeklagt und der  
rbe auf der Gemmi  
e Indiana, Amerika,  
Regierung des Kan-  
n, daß sie die Kosten  
ieferungsverfahren in  
u betreiben, und im  
u hoffen, daß es ihr  
ngen der Bundesbe-  
die Auslieferung des  
ihn vor den kompe-

er von Nyon, der sich  
en vor einiger Zeit  
von 32,000 Fr. ge-  
en nun dieselben nicht  
p. gewagt und sie in  
od weggenommen, wo

and.  
von Gambetta unter-  
rsetzung", stellt den  
Departements unent-  
r Verfügung.

prinz Rudolf lehnt den  
Hochzeit ab und ersucht  
für bestimmten Kosten  
wenden, wozu er mit  
besteuert.

ogenbusch. Einer  
wohner hat der Dom-  
e goldene Monstranz  
Empfängniß von dem  
ewelbt und zum ersten  
Die Monstranz ist mit  
storbenen Gattin des  
oldwerth ist 18,000, der  
000 holl. Gulden. Das  
Berth von 100,000 Fr.

Deutschland, Italien,  
weil, so hat auch der  
ein großes Loch, d. h.  
t. Zu verwundern ist  
ber Militarismus ver-  
kraft des Volkes und  
löster vertilgt man vom

Erdboden und baut dafür Kasernen, um die  
Länder finanziell zu ruinieren. Klöster haben  
das nie geihan.

**Spanien.** Madrid, 21. d. Die Regie-  
rung hat den Paßwang für Fremde, die nach  
Spanien kommen wollen, wieder eingeführt.

**Belgien.** In der Deputirtenkammer sind  
die Parteien während der Adressdebatte heftig  
aufeinandergeplagt. Der wätere Verteidiger  
des h. Stuhles, Hr. Malou, schloß seine Rede mit  
dem Sage: „Bei allen civilisirten Nationen  
wird das religiöse Gefühl gehegt, weil, wenn  
dieses mangelt, die Civilisation Gefahr läuft,  
von neuen Barbaren zertrümmert zu werden,  
und stellte dann den Antrag, in der Adresse den  
Satz, der Rom betrifft, also zu fassen: „Der  
schroffe Abbruch der diplomatischen Beziehungen,  
die seit einem halben Jahrhundert zwischen der  
belgischen Regierung und dem hl. Stuhle be-  
standen haben, hat unser katholisches Volk tief  
verlezt.“ Die . . . Brüder nahmen das natür-  
lich nicht an.

### Kanton Freiburg.

Unser wätere nun dahingeshiedene Staats-  
mann Weck-Reynold sel. wird immer noch mehr  
verherrlicht. Es ist das ein Beweis von der  
Wahrheit des über den ausgezeichneten Staats-  
mann gesprochenen Lobes, denn der Gerechte  
wird erst nach dem Tode verherrlicht. Aber  
wer und was Alles zur Ehre des Gerechten  
nach dem göttlichen Willen mitwirken muß, das  
ist wunderbar. Die bösen Geister müssen oft  
wieder ihren Willen den Willen Gottes ver-  
wirklichen helfen und der Wahrheit Zeugniß  
ablegen. Es gereicht dem Hr. Weck-Reynold  
zur Ehre von einem bernischen Reformblatte  
in so gemeiner Weise besprochen zu werden,  
wie es in der Probenummer der „Reformblätter“  
geschehen. Es zeugt eine solche Sprache von  
diabolischem Haffe; das Talent, der Geist und  
die Erhabenheit von L. Wecks Charakter muß  
anerkannt werden, aber weil er Katholik war  
aus vollster Ueberzeugung und ein praktischer  
Katholik bis zum letzten Augenblicke seines  
Lebens, deshalb; man staune über eine solche  
unverschämte Aussage; deshalb war sein Tod  
ein Glück für die ganze Schweiz, denn „sein Tod  
hat das Vaterland vor viel Unheil bewahrt  
und vor drohendem Untergange.“

Was muß man sich von diesen Reformpa-  
storen denken, welche das Blatt als seine Mit-  
arbeiter nennt? Welche Meinung müssen solche  
Reformer von einer gewissen Zahl der Zeit-  
ungsleser haben, die sich denselben in einer  
Probenummer in solcher Weise empfehlen?

Die „Bernser-Volks-Zeitung“ fertigt diese  
Reformpaffen in gebührender Weise ab. Diese  
Abfertigung verdient, für die Leser der „Frei-  
burger-Zeitung“ hier abgedruckt, zu werden.

„Aus einem reformerischen Epi-  
taph. Ein gewisser Hr. Viglius befrängt in  
der sechsten im Nr. 100 des „Emmenthaler  
Blattes“ versandten Probenummer der „Re-  
formblätter“ den frischen Grabhügel eines der  
hervorragendsten schweizerischen Staatsmänner  
mit folgenden Reformer-Wigen:

„Fast will es scheinen, als schiefen auch von der  
katholischen Schanze nicht mehr alle Kanonen. Be-  
kanntlich gibt es bei uns zwei Arten von Katholizis-  
mus, den der Inner- und den der Außerschwiz,  
einen deutschen und einen französischen, einen geschicht-  
lichen und einen grundsätzlichen; Worort von erstem

ist Luzern, von letztem Freiburg, persönliche Ausge-  
staltung von jenem Segeßer, von diesem Weck, oder,  
mit dem gegenwärtigen Präsidenten des Nationalrathes  
zu reden, von Segeßer und von Weck. Offenbar war  
im Bundesrathshause Weck's Stern noch immer im  
Steigen begriffen, wo in seinem Heimathanton bereits  
die ersten Vorböten eines heraufziehenden Sturmes  
die Wellen kräufelten. Eben schiedte er sich an, nun  
auch zu Bern wie vordem zu Freiburg zum wirtschaft-  
lichen Fortschritt, dort dem Eisenbahney hier dem  
Gotthardkompromiß, den kirchenpolitischen Rückschritt  
zu füllen, da schwirte derselbe Drath, der dem Ster-  
benden den päpstlichen Segen gebracht, letzten Sonntag  
früh mit der Nachricht heran: Weck ist todt. Irren  
wir, als wir auf den Gesichtern seiner Anhänger erst  
den Schreck gezeichnet sahen, dann aber aus ihrer  
Brust ein Aufathmen der Erleichterung zu hören glaub-  
ten? Hat ihnen nicht vor diesem Führer zuweilen  
gegraut und zwar in letzter Zeit immer mehr? Er  
war aber auch danach. Streng religiös, aber ein echter  
Ultramontaner, spitzte sich ihm alle Religion sofort  
in der Kirche zu und diese wieder in Klerisei und  
Möncherei. Die Kirche war ihm nicht Mittel, sondern  
Zweck, und sein Ideal auch die Schule bis hinunter  
zum Bedellen in der Hand von Geistlichen. Deshalb  
nahmen denn auch seit seiner Führerschaft die konfession-  
ellen Fragen einen so unheimlich drohenden Charakter  
an, es schien immer Alles auf dem Spiel.

So halten wir dafür, sein Tod habe unser Vater-  
land vor viel Unheil bewahrt. Es freiburgerleite be-  
reits überall, nicht zum wenigsten im Bundesrathshaus.  
Gleichwohl mögen wir ihm sein Ende noch mitten in  
vollster Kraft, in Gedeihen und Gelingen drin, gar  
wohl gönnen. Weck war eben ein ganzer überzeu-  
gungsvoller Mann, der jeden Augenblick sich selbst  
einsetzte. Aber auch dieser Kolos hatte seine thönernen  
Fuße. Wer vergangenen Mittwoch mit ihm zu Grabe  
ging, mußte sich sagen; so wird kein republikanischer  
Magistrat, sondern nur ein Landesfürst, ein Monarch  
bestattet. Da drüben an der Saane hat Einer seit  
Jahren einem winzigen Staat seine beste Kraft zu  
Menschenvergötterung und viel andern unsurchbaren  
Zwecken ausgepreßt, und dieser Eine ist derselbe, wel-  
cher seine Heimat einst vor drohendem Untergange  
rettete. Doch was auch größer sei, Weck's Verdienst  
oder sein Verhängniß, ein mächtiges Hinberniß der  
friedlichen Gestaltung unserer konfessionellen Verhält-  
nisse ist mit ihm hinweggenommen.“

„Wie man uns mittheilt, sei der Mann, wel-  
cher sich in so cynischer Weise über den Tod  
eines der verdienstesten Eidgenossen freut, ein  
bernischer Regierungss- und Stände-  
rath und von der Berner Regierung  
sogar als Ehren-Deputation an  
das Leichenbegängniß des Herrn  
Weck abgeordnet worden.“

Daß die Berner Radikalen, denen es mit  
allen Aufrufen nicht gelingen will, den Stäm-  
pfi-Kultus im Berner Volk wieder in Fluß zu  
bringen, über die kindliche Verehrung, welche  
die Freiburger ihrem Weck und die Zürcher  
ihrem Dubs zollen, rasend werden, begreifen  
wir, aber daß ein bernischer Erziehungs-  
direktor, welcher zur Ehre Wecks an dessen  
Beerdigung abgeordnet wurde, seinen Tod als  
eine Wohlthat für das Vaterland proklamiren  
darf, das ist eine reformpaffische Noth-  
heit und Bosheit, über welche sich das  
ganze Bernerland schämen muß.“

(Eingefandt.) Verflorenen Sonntag hatten  
wir, im hiesigen kath. Gesellenverein, Gelegenheit  
gehabt, einen recht schönen und gemüthlichen  
Abend zu verleben. Es war dies bei Gelegen-  
heit der alljährlich üblichen Christbaumfeier.  
Die Abendunterhaltung wurde eingeleitet durch  
ein Doppel-Quartett von dem Sängerkor  
des Vereins, dieses sowie die folgenden Ges-  
änge wurden sehr gut ausgeführt. Hierauf  
sand die Verloosung, der für die Gesellen be-

stimmten Gaben statt, welche durch die Frei-  
gebigkeit verschiedener werthen Gönner zu recht  
stättlichen Geschenken wurden, und jedes Mit-  
glied erfreuten; dann schloß sich wiederum ein  
Lied an, dem dann ein sehr für dieses Fest  
entsprechendes Gedicht folgt, vorgetragen von  
einem Mitglied. Es reichten sich noch ein Lied  
und heitere Deklamation und Bericht des Hochw.  
Hr. Präses Eschopp über den Stand des Ver-  
eins im verflorenen Jahre an. Nun begann  
die Versteigerung des Christbaumes, Aft für  
Aft, an den Meistbietenden, dieselbe erzielte  
die schöne Summe von 260 Fr. Dank der  
Hochherzigkeit geehrter Gönner des Vereins.  
Zu erwähnen sind noch die künstlerischen Pro-  
duktionen auf dem Piano der H. Arnig und  
Vogt. Zum Schluß wurde das Publikum  
noch erheitert durch eine gelungene Deklamation,  
und man trennte sich mit dem Wunsche recht  
bald wieder solch einen Abend zu erleben. —  
Wie wir vernommen haben, wird dies schon  
nächsten Sonntag, den 2 Jänner geschehen, in-  
dem eine theatralesche Abendunterhaltung statt-  
finden soll. Wir wünschen, daß Viele, welche  
nicht Gelegenheit hatten der Christbaumfeier  
beizuwohnen, es nicht verfehlen werden an  
diesem Abend zu erscheinen. (Siehe Anzeige.)

**Musikalisches.** Wir hatten letzten Sonntag  
Abends das Glück dem Konzert, welches die  
Landwehrmusik im großen Kornhaussaale gab,  
beizuwohnen. Der Saal war gedrängt voll  
und war zu klein, um Alle Theilnehmer zu  
fassen und viel Publikum enisernte sich, weil  
kein Platz mehr zu haben war. Das Konzert  
ist sehr gut ausgefallen und die Landwehrmusik  
hat seit letztes Jahr bedeutende Fortschritte  
gemacht, was sie ihrem talentvollen Direktor  
Hrn. A. Siedler zu verdanken hat, der es  
meisterhaft versteht seinen Musikanten zu dirig-  
giren. Hoffen wir, daß uns die Landwehrmusik  
bald wieder Gelegenheit gibt einem Konzerte  
beizuwohnen. Unterdessen wünschen wir dem  
Direktor, sowie der Gesellschaft Glück zu ihrem  
diesjährigen ersten Winterkonzert.

### Das Organisationskomitee

des  
eidg. Schützenfestes 1881

an die  
Schießvereine, Schützen & Schützenfreunde  
der  
Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Thure Eidgenossen!

Das Zentralkomitee des schweizerischen Schützenvereins  
hat Freiburg zum Festort für das eidg. Freischießen  
des Jahres 1881 bestimmt.

Seit dem Jahre 1829, also seit mehr als fünfzig  
Jahren hatte Freiburg nicht mehr die Ehre, die schwei-  
zerischen Schützen in seinen Mauern zu empfangen.  
Daher hat unsere gesammte Bevölkerung die Nachricht  
von der baldigen Ankunft der eidg. Fahne in unserer  
altbewährten Stadt mit Begeisterung aufgenommen.

Zu diesem schönen, vaterländischen Feste laden wir  
Euch, liebe Eidgenossen hiemit freundlichst ein. Gleich-  
zeitig mit dem eidg. Schützenfest begehen wir im Jahre  
1881 die Erinnerungsfeier an die vor vier Jahrhun-  
derten erfolgte Aufnahme von Freiburg und Solothurn  
in den Schweizerbund. Unser Fest wird also nicht  
blos, wie die meisten Schützenfeste, eine Uebung im  
edlen Waffenspiele sein; es wird Euch auch erinnern  
an die Grothaten unserer Väter; es wird Euch die  
erhabenen Lehren unserer Geschichte neuerdings vor-  
führen und so das alle Eidgenossen umschlingende Band  
der Eintracht und Bruderliebe enger knüpfen. An der  
Grenzscheide der deutschen und französischen Schweiz,  
auf einer Hochebene, welche die schroffen Ufer der grünen

Saane übertrag und einen erhebenden Ausblick gewährt auf unser ganzes Land von den Berner-, Freiburger- und Savoyer-Alpen an bis zum blauen Jura hin, feiern wir dies hehere Herbrüderungsfest, zu welchem wir Euch, Eidgenossen aller Gauen, hiemit freundlich und dringend einladen.

Schützen, liebe Freunde!

Wir werden uns bestreben, unserem Feste den Stempel republikanischer Einfachheit aufzudrücken; wir wollen, wie es einer kleine Stadt geziemt, alle Einrichtungen unserer bescheidenen Verhältnissen anpassen, dabei aber nichts unterlassen, was das eidg. Schützenfest in Freiburg zu einem wahren National- und Volksfest gestalten kann, im Gegentheil unsere ganze Kraft aufbieten, um namentlich das Schießwesen selbst in ernsthafter, fortschrittlicher und gerechter Weise zu organisieren. In dieser Hinsicht werden wir allen Vorschriften der Delegirtenversammlung des schweiz. Schützenvereins auf's Genaueste entsprechen; ferner haben wir uns entschlossen, an unserem Fest ein Sektionswettbewerbsschießen zu veranstalten. Diese für die eidg. Schützenfeste ganz neue Einrichtung bildet in diesem Augenblick den Gegenstand eingehender Studien, und wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, es werde uns gelingen, diese Frage in ebenso praktischer, als für die theilnehmenden Gesellschaften vortheilhafter Weise zu lösen.

Wir zählen auf die thätigste Mitwirkung der ganzen Schweiz. Alle Eidgenossen vom Rheine bis zu den reizenden Ufern des Genfersee's, von Neuenburg bis zu den schneebedeckten Gebirgen Graubündens und den fruchtbaren Gefilden Tessin's, werden wetteifern, das ebenso schwierige, als edle Unternehmen einer Stadt zu unterstützen, welche ihnen die herzlichste Gastfreundschaft anbietet, welche gemeinsam mit ihnen das Jubiläum ihres Eintrittes in den Schweizerbund feiern will. Nur durch die Mithilfe aller unserer Freunde, aller schweizerischen Patrioten wird es uns gelingen, dem eidg. Schützenfeste von 1881 ein bleibendes Andenken im Herzen jedes wahren Freiburgers zu sichern und in dieser Weise einen glücklichen Einfluß auf unsern Kanton auszuüben.

Wir werden uns alle Mühe geben, den Schützen einen reichlich ausgestatteten Gabentempel zu bereiten. Deshalb wenden wir uns hiemit an unsere Mitteidgenossen, an alle Schützengesellschaften der ganzen Schweiz mit der Bitte, uns gütigst mit Ehrengaben bedecken zu wollen. Wir ersuchen die großmüthigen Geber, ihre Gaben gefälligst direkt an das «Comité des Prix du Tir fédéral» in Freiburg einzusenden. Unsere Stadt ist nicht so bevölkert und namentlich nicht so reich, wie die letzten Festorte. Wir dürfen uns daher um so eher auf den alt-schweizerischen Wahlspruch: „Einer für Alle, Alle für Einen“ berufen und bitten Euch, uns ein Pfand Eurer patriotischen Gesinnung zukommen zu lassen. Wenn wir mit republikanischem Freimuth diese Bitte an Euch stellen, so geschieht es nur deshalb, weil wir vor Allem vom Wunsche befeuert sind, den Schützen ein Andenken an diese glücklichen Tage, während welcher wir uns messen im feierlichen Wettampfe und den alten Bund der Eidgenossen erneuern werden, in ihre Heimath mitgeben zu können.

Liebe Eidgenossen!

Unser Fest wird in den Tagen vom 31. Juli bis 10. August 1881 stattfinden.

Kommet zahlreich nach Freiburg. Ihr werdet treue Schweizerherzen finden, werdet Euch überzeugen, daß unsere Stadt das ihr bewiesene Zutrauen in vollem Maße zu würdigen weiß. Kommet schaaret Euch um das eidg. Banner. Kommet und beweiset den uns umgebenden Nationen, daß das Schweizervolk, ungeachtet der Verschiedenheit in Sprache, Religion und politischen Ansichten, doch ein einiges, starkes Volk ist, ein Volk von Brüdern, eifersüchtig auf seine Freiheit und Rechte, und fest entschlossen, für dieselben einzustehen mit Leib und Leben.

Freiburg, den 2. Christmonat 1880.

Im Namen des Organisations-Komitees,

Der Ausschuß:

- M. von der Weid, Präsident.
Dr. Boéhat, Vize-Präsident.
Ed. Bielmann,
A. Göldin, Kassier.
G. Couny, Sekretär.

Wir bitten unsere verehrten Abonnenten bei Anlaß des Neujahres den Träger des Blattes nicht zu vergessen, indem das übliche kleine Trinkgeld bereits sein ganzes Honorar ausmacht. Der Zeitungsträger hat keine leichte und angenehme Aufgabe. Wenn einer, so hat dieser allzeit Getreue ein Trinkgeld verdient.

Redaktion und Expedition.

Auszug aus dem Amtsblatt Nr. 51 vom 16. Dezember 1880.

Geldstage.

Durch Beschluß vom 27. Oktober 1880 hat das Tit. Kantonsgericht des Standes Freiburg den Geldstag über die ausgeschlagene Nachlassenschaft des Christoph Neuhaus, des Jakob sel., von und im Graben, Gemeinde Oberrohr, verordnet.

Es werden somit deren Gläubiger und allfällige Bürgschaftsansprecher hiermit aufgefordert, ihre Ansprachen in gesetzlicher Form, sei es direkt und einregistrirt, bis und mit dem 28. Jänner 1881 in der Amtsgeschreiberei zu Tasers einzureichen, unter des Verlustes ihrer Anspruchsrechte, im Unterlassungsfalle.

Unter'm 10. Dezember 1880 hat das Tit. Kantonsgericht des Standes Freiburg die Geldstagsrolle, 1° des Nikolaus Sanner, des Urs Sohn, von Weimühl, Solothurn, in Brädelen, Gemeinde Tentlingen; 2° des Ludwig Wohlhauer, des Ulrich sel., von und in Heitenried, bestätigt. In Anwendung des Art. 215 der Geldstagsordnung, sind die Geldstager ihrer politischen Rechte beraubt, bis und so lange sie ihre Gläubiger nicht befriedigt haben werden.

Sine Vorstellung

in Nebel- und Wunderbildern

findet statt

Sonntag, den 2. Jänner 1881

in der Wirthschaft Krebs zu Aiblingen.

Bei Musikbegleitung werden die größten Städte der Welt, sowie verschiedene bewegliche und unbewegliche Dinge dargestellt.

Anfang 4 Uhr. Ende gegen 7 Uhr.

Achtungsvoll Das Komite.

Lebensversicherungs-Gesellschaft gegen feste Prämien.

Versicherungen auf Lebzeiten.

Versicherungen für bestimmte Summen auf das Ableben, sowie verschiedener anderer Art, gemischte Versicherungen auf bestimmte Zeit, mit oder ohne Gewinntheiligung. Gemischte Versicherungen mit jährlicher Gewinntheiligung von 50%. Altersrenten zu den vortheilhaftesten Bedingungen.

Gesellschaftskapital: 12 Millionen Franken.

Garantie-Fonds: 26 Millionen.

Sitz der Gesellschaft, 8, rue Le Peletier, Paris. (H. 518 F.)

General-Agentur für den Kanton Freiburg: Hr. Louis Carle, 29 Reichengasse, Freiburg. (354)

Katholischer Gesellenverein Freiburg.

Sonntag, den 2. Jänner 1881 findet im Lokal „Gasthaus zu den Schmieden“ eine

Theatralische Abendunterhaltung

statt, wozu alle H. Ehrenmitglieder, Freunde und Gönner des Vereins nebst Familie höflichst eingeladen sind.

Eintrittspreis à Person 50 Ct., Kassenöffnung 7, Anfang 8 Uhr. Programme an der Kasse.

Der Vorstand.

Große Auswahl aufeiserner Ofen und Kochherde, Ofenrobre, Roste für Ofen und Kochherde billigt bei

Schmid Beringer & Komp, Eisenhandlung in Freiburg. (307)

Muskütschete

Sonntag, den 2. Jänner in der Winte Berg. Wozu höflichst einladet (377) F. Scherwen, Wirth.

Steigerung.

Die Geschwistern Bonlantzen in Heltenswyl, werden am Dienstag, den 4. künftigen Jänner 1881, vor ihrer Wohnung in Heltenswyl, von Morgens 9 Uhr an, versteigern lassen: 2 Pferde, 5 gute Milchkühe, 3 Rinder, 2 Schweine, 4 Wägen, 1 Bern-Wägelin, 1 Jauchekasten, 1 Erdwalze, 3 große Schlitzen, 1 Flug, 2 Eggen, Sensen, Gabeln, Rechen, Hauen, Rärste, Ketten und ungefähr 10 Säck Weizen, 10 Säck Roggen, 12 Säck Mischelkorn und allerlei Haus- und Feldgeräthschaften. Zu dieser Steigerung ladet höflichst ein Die Geschwistern Bonlantzen.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkarten, Briefbeschwerer, Dünnevasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfohlen

J. H. Heller, Bern.

Illustrirte Preisliste sende franco. (357)